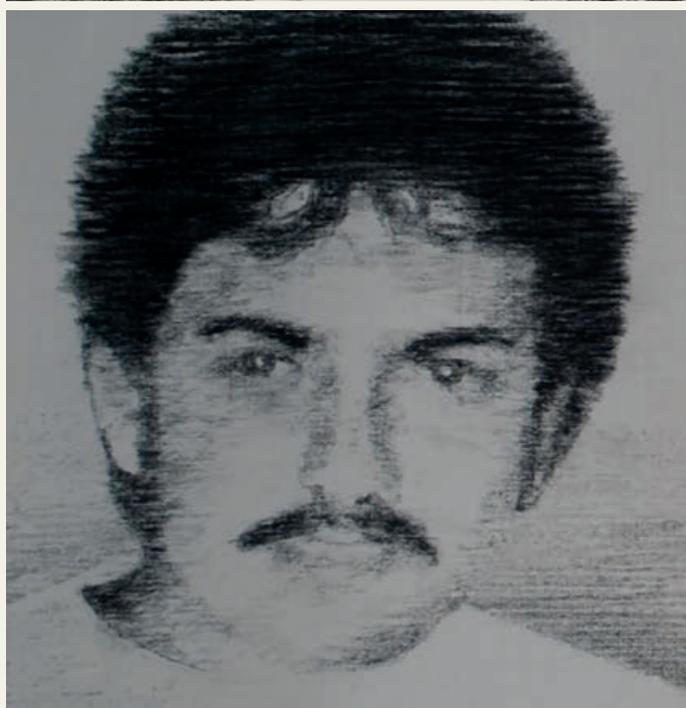


Oberwart 1995–2025: „Ein Anschlag, der Österreich erschütterte“



Kohlezeichnungen der vier Attentatsopfer des Künstlers Manfred Bockelmann: Josef Simon, Peter Sarközi (ober Reihe v.l.), Erwin Horvath, Karl Horvath (untere Reihe v.l.).

Inhalt

Tschechien: Josef Serinek, der wiederentdeckte Roma-Widerstandskämpfer 3

30 Jahre: Gedenken an das Attentat in Oberwart an vier Roma-Männer 4



Foto: Josef Miklos

Interview Emmerich Gärtner-Horvath: „Die Opfer zu Tätern gemacht“ 6

Daniela Schier: Mitmachen egal? Sicher nicht! Ein Plädoyer für die Selbstwirksamkeit 8

ERINNERN:AT Jahresthema 2025: 80 Jahre Kriegsende. Befreiung. Neuanfang? 10

Romanes sprechen / Romanes te vakarel 11

Küche der Roma: Bohnenstrudel /Boboskeri riteschkija 12

Mitteilungen 13

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1

Tel.: +43/1/310 64 21

Mobil: +43/664/520 14 44

E-Mail: office@kv-roma.at

Homepage: www.kv-roma.at

IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707

BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag.ª Dr.ª Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

PEFC06-39-384/16

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leser*innen

In diesem Jahr jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal. Am 8. Mai 1945 unterzeichnete die deutsche Wehrmacht die bedingungslose Kapitulation. Europa konnte nach Jahren der Zerstörung, des Leidens und der unvorstellbaren Gräueltaten der Nazidiktatur endlich aufatmen. Das NS-System forderte durch seine Rassenideologie Millionen von Menschenleben. Unter den Todesopfern sind Schätzungen zufolge 500.000 europäische Roma und Sinti. Die Verfolgung und Vernichtung hatte verheerende Auswirkungen auf die soziale Struktur und das kulturelle Leben der Roma und Sinti. Familienverbände und Dörfer wurden zerstört. Nach dem Krieg standen viele Überlebende vor einer ungewissen Zukunft ohne klare Perspektiven. Die traumatischen Erfahrungen, die sie in den Konzentrationslagern machten, prägten die Überlebenden und ihre nachfolgenden Generationen. 80 Jahre später stehen wir immer noch vor der Herausforderung, diese schrecklichen Kapitel der Geschichte zu verstehen und in unsere Gegenwart sowie Zukunft zu integrieren.

Darüber hinaus wird an den Abschluss des Staatsvertrages vor 70 Jahren erinnert – ein bedeutendes Ereignis in der österreichischen Geschichte, das das Land nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Weg der Unabhängigkeit geführt hat. Der Vertrag hat dazu beigetragen, dass Österreich als neutraler demokratischer Staat in der Mitte Europas einen festen Platz in der Welt- und der europäischen Wertegemeinschaft eingenommen hat. Es ist wichtig, stets daran zu denken, wie wertvoll Frieden und die Souveränität eines Landes sind.

Ihr/Tumaro
Christian Klippf
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Tschechien

Josef Serinek, der wiederentdeckte Roma-Widerstandskämpfer

Am 25. Februar 2025 gedachte die Tschechische Republik des Roma-Widerstandskämpfers **Josef Serinek** (1900–1974), der an diesem Tag seinen 125. Geburtstag gefeiert hätte. Serinek wurde in Bolevec, heute ein Teil der Stadt Pilsen/Plzeň, geboren. Er verlor früh seine Eltern und wuchs bei seiner Schwester auf. Mit 16 Jahren wurde er in die Armee eingezogen, entging jedoch dem Einsatz an der italienischen Front durch eine Erkrankung und anschließende Desertion. Er wurde festgenommen und zu drei Jahren Haft verurteilt. Nach dem Krieg kam er in ein staatliches Institut für verwahrloste Jugendliche in Košice, wo er eine Gärtnerausbildung absolvierte.

Verfolgung und Flucht im Zweiten Weltkrieg

Serinek gründete eine Familie und arbeitete als Gärtner. Er kam in Kontakt mit kommunistischen Gruppen und schmuggelte für diese Waren und Nachrichten über die Grenze. 1938 verhafteten ihn die Nationalsozialisten und klagten ihn wegen illegaler Grenzübertritte und antistaatlicher Aktivitäten an, nach 31 Monaten Haft erfolgte aus Mangel an Beweisen seine Freilassung. Im August 1942 wurde er mit seiner Familie aufgrund seiner Roma-Herkunft von der Protektoratsgendarmerie verhaftet und ins Lager Lety deportiert. Dort war er Zeuge von Misshandlungen durch tschechische Gendarmen, die als Wachen eingesetzt waren. Nach anderthalb Monaten gelang ihm mit einigen Mithäftlingen die Flucht. Seinen ursprünglichen Plan, zurückzukehren, um seine Familie zu befreien, musste er aufgrund des Fahndungsdrucks durch kollaborierende Polizeibehörden aufgeben. Erst nach dem Krieg erfuhr Serinek, dass seine Frau und Kinder nach Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet worden waren. Im Frühjahr 1943 überlebte er als Einziger die Kämpfe mit der zahlenmäßig überlegenen Gendarmerie, die die Wälder Südböhmens nach Partisanen durchkämmte.

Partisanenkampf und späte Anerkennung

In der Region Vysočina schloss sich Serinek einer Widerstandsorganisation an und formierte eine Partisaneneinheit, die hauptsächlich aus entflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen bestand. Seine Einheit, die zeitweise bis zu 150 Mitglieder umfasste, führte Sabotageakte durch und bildete junge Tschechen im Widerstandskampf aus. Serinek beteiligte sich aktiv am bewaffneten Kampf, darunter an der Befreiung von Bystřice nad Pernštejnem. Nach dem Krieg führte er ein Lokal namens „U partyzána“ („Zum Partisanen“), musste

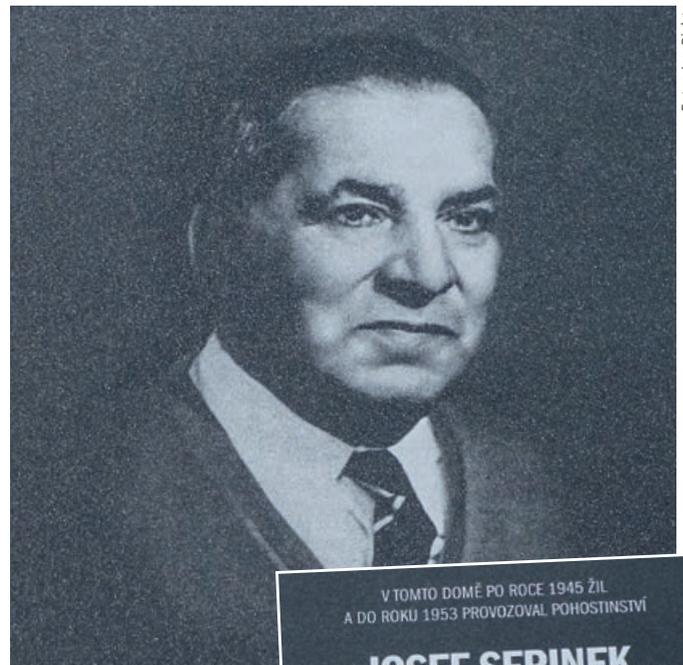


Foto: Jan Richter

Gedenktafel für Josef Serinek zur Würdigung seiner Verdienste im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.



es jedoch nach einigen Jahren schließen und arbeitete bis zu seinem Ruhestand als Lagerarbeiter in einer Ziegelfabrik. Seine Erinnerungen wurden vom Historiker **Jan Tesař** zwischen 1963 und 1964 aufgezeichnet und sind eine wichtige Quelle zur Geschichte des tschechischen Widerstands.

Josef Serinek starb 1974 in Svitavy. Ein Jahr zuvor war auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Lety, in das Serinek und seine Familie deportiert worden waren, eine Schweinefarm errichtet. Jan Tesař bezeichnete diese Farm bei einer Gedenkfeier für Serinek als Symbol für die anhaltende Diskriminierung der Roma.

Trotz seiner Verdienste wurde Serinek zu Lebzeiten kaum geehrt. Erst 2021 wurde eine Gedenktafel in Svitavy enthüllt und ihm posthum eine Medaille für Heldenmut zuerkannt. Im Rahmen einer feierlichen Sitzung des Pilsner Stadtrats wurde Josef Serinek als Widerstandskämpfer gewürdigt.

30 Jahre

Gedenken an Attentat in Oberwart an vier Roma-Männer

In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1995 wurde eines der schlimmsten rassistisch motivierten Attentate in Österreich nach 1945 begangen. **Peter Sarközi**, **Josef Simon** sowie die Brüder **Erwin Horvath** und **Karl Horvath** wollten eine Tafel mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“ entfernen, die in der Nähe der Roma-Siedlung aufgestellt worden war. Durch die Erschütterung explodierte eine im Rohrgestänge eingebaute Bombe und tötete die vier Roma. Als Urheber der Sprengfalle wurde später der Südsteirer **Franz Fuchs** ermittelt, der im Namen einer „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ zwischen 1993 und 1997 rassistisch und völkisch motivierte Brief- und Rohrbombenanschläge verübt hatte. Er wurde im Oktober 1997 bei einer Verkehrskontrolle durch Gendarmeriebeamte verhaftet und 1999 vom Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt. Am 26. Februar 2000 beging Fuchs in seiner Gefängniszelle Suizid.

Anlässlich des 30. Jahrestages des tragischen Ereignisses fand am 4. Februar 2025 in Oberwart eine Gedenkveranstaltung statt. Dabei wurden die schwierige Aufarbeitung

des Attentats und die positive Entwicklung der Roma-Volksgruppe thematisiert. Der erste Teil der berührenden Gedenkveranstaltung fand mit 150 Gästen in der Bundesbildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) Oberwart statt. Unter ihnen befanden sich Nationalratsabgeordnete, Abgeordnete zum Burgenländischen und zum Wiener Landtag, Vertreter der Exekutive und des Bundesheeres sowie Angehörige der Roma-Volksgruppe, der kroatischen Volksgruppe und der ungarischen Volksgruppe. **Manuela Horvath**, Leiterin der Romapastoral der Diözese Eisenstadt und Organisatorin der Veranstaltung, sagte in ihrer Begrüßungsrede, dass dieser Tag für sie besonders emotional sei, da sie bei dem Attentat ihre Cousins Erwin Horvath und Karl Horvath verloren hatte.

Schülerinnen der BAfEP hatten sich mit dem Leben und Sterben der vier Opfer auseinandergesetzt und eine Dokumentation der Ereignisse in Form von Zeitungsberichten erstellt, die vor dem Festsaal der Schule präsentiert wurde. Zudem verlasen sie das Polizeiprotokoll zum Attentat. In Videobotschaften meldeten sich auch Bun-



Foto: Josef Miklos

Gedenkmarsch zur Erinnerungsstätte „Am Anger“ mit musikalischer Begleitung der Polizeimusik Burgenland.



Das Mahnmal in Oberwart wurde von Reinhard Vitus Gombots gestaltet.

desministerin **Susanne Raab** und Bundespräsident **Alexander Van der Bellen** zu Wort. Der Autor **Stefan Horvath**, der bei dem Attentat seinen Sohn Peter Sarközi verloren hatte, betonte nach seiner zum Nachdenken anregenden Lesung mit dem Titel „Zeitreise“, dass Österreich eines der besten Minderheitengesetze in Europa habe: „Wir alle tragen eine Verantwortung, dass es auch so bleibt.“

Die Historikerin **Ursula Mindler-Steiner** stellte in ihrem Impulsreferat fest, dass seit dem Attentat vor 30 Jahren viel Aufklärungsarbeit geleistet worden sei und eine positive Entwicklung der Roma-Volksgruppe stattgefunden habe.

Schweigemarsch

Der zweite Teil der Gedenkkundgebung begann mit einem von der Polizeimusik Burgenland angeführten Schweigemarsch von der BAfEP zum Roma-Mahnmal, das am Platz des Attentats errichtet worden war. Beim Mahnmal sprachen der Oberwarter Bürgermeister **Georg Rosner** und Landesrat **Leonhard Schneemann** (in Vertretung von Landeshauptmann **Hans Peter Doskozil**). Rosner stellte fest: „Das Attentat war ein Angriff

nicht nur auf die Volksgruppe der Roma, sondern auf uns alle, auf unsere Stadt Oberwart, unsere Werte und unser Zusammenleben.“ Schneemann hob die Bedeutung der Erinnerungskultur sowie die Notwendigkeit hervor, für die Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe der Roma und Sinti einzutreten. „Wir müssen uns weiterhin intensiv mit der Geschichte der Roma auseinandersetzen, denn viele wissen heute nicht mehr, wo Roma-Siedlungen waren, wie diese Menschen gelebt und gearbeitet haben. Diese Erinnerungen dürfen nicht verblasen oder ausgelöscht werden.“ Schneemann verwies auf die Verantwortung des Landes Burgenland gegenüber seinen Volksgruppen und auf die baldige Fertigstellung des „Volksgruppen-Hauses“ in Oberwart.

Diözesanbischof **Ägidius Zsikovics**, Superintendent **Robert Jonischkeit**, Weihbischof **Franz Scharl**, die Pfarrer **János Schauer**mann, **Richárd Kádas**, Pfarrerin **Sieglinde Pfänder** sowie Roma-Seelsorger **Matthias Platzer** gestalteten gemeinsam eine ökumenische Andacht. Den Abschluss bildete eine von **Post Meridies** musikalisch begleitete Kranzniederlegung.



Die Ausstellung dokumentiert die damalige Berichterstattung.



Der Autor **Stefan Horvath** lebt in der Roma-Siedlung in Oberwart.

Manuela Horvath, Organisatorin der Veranstaltung, begrüßt die Gäste.

Roma-Beiratsvorsitzender Emmerich Gärtner-Horvath: „Die Opfer zu Tätern gemacht“

In diesem Jahr jährte sich am 4. Februar zum 30. Mal das Attentat von Oberwart, bei dem vier Roma-Männer getötet worden waren. **Emmerich Gärtner-Horvath**, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma und Obmann des Vereins Roma-Service, hatte dieses schreckliche Ereignis 1995 als Obmann beim Verein Roma Oberwart hautnah miterlebt. Im Interview mit **Andreas Sarközi** spricht er über diese herausfordernde Zeit.

Kannst du dich noch an den Moment erinnern, als du vom Attentat erfahren hast? Wie hast du die Nachricht aufgenommen und welche Gedanken gingen dir durch den Kopf?

Ich kann mich noch gut erinnern, es war vom 4. Februar auf den 5. Februar. Ich wurde am 5. Februar, an einem Sonntag, um halb acht in der Früh von Margarete (Anm.: Bewohnerin der Roma-Siedlung) angerufen. Sie war sehr emotional, hat geweint und gesagt: „Du bei uns sind vier Roma tot, komm sofort rauf.“ Ich habe mich gleich ins Auto gesetzt und bin dann von Kleinbachselten nach Oberwart gefahren. Währenddessen habe ich das Radio aufgedreht und da hat man schon im Radio gehört, dass es eine sogenannte „Zigeunerfehde“ war. Das war ein Ausdruck dessen, dass der Rassismus noch sehr aktuell war, Antiziganismus war noch da und die Vorurteile sehr groß. Man hat die Opfer zu Tätern gemacht. Als ich ankam – dieses schreckliche Bild werde ich sicher nie vergessen – lagen dort die vier Toten. Es gab keine Absperrungen, man hat bis zum Ort des Attentats gehen können. Ein

„... dass Rassismus noch sehr aktuell war, Antiziganismus war noch da und die Vorurteile sehr groß“

Fotograf, der für die Kronenzeitung Fotos machte, hat die Tafel mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“ fotografiert und mir diese gezeigt. Für mich war klar, dass es ein Anschlag war. Aber es hat doch noch länger gedauert, bis die Polizei zu der Erkenntnis kam, dass die vier Männer Opfer eines Attentats waren. Man hat dann noch Hausdurchsuchungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Romasiedlung durchgeführt und nach Sprengstoff gesucht. Wir haben uns dann im „Offenen Haus Oberwart“ bis um 22.00 Uhr zusammengesetzt. Es waren auch zwei Personen von der Kriminalpolizei anwesend, die haben schon gemunkelt. Bestätigt wurde das Attentat erst am 6. Februar 1995, nachdem am selben Tag gegen 11.00 Uhr eine Spraydose in den Händen des Müllabfuhr-Mitarbeiters Erich Preiszler detoniert war und ihn schwer verletzt hatte.

Du hast es bereits angesprochen, dass die Polizei am Beginn der Ermittlungen davon ausgegangen ist, dass es sich um eine Fehde handele und die Roma sich selbst in die Luft gesprengt hätten. Wie bist du damit umgegangen bzw. wie reagierten die Betroffenen aus der Romasiedlung darauf?

In den Köpfen der Mehrheitsbevölkerung waren wir stets Kriminelle, es war in Wirklichkeit nichts Neues für uns. Ist in Oberwart ein Raub oder egal etwas anderes geschehen, das nicht legal war, so hat man bei den Roma mal geschaut – auch in Kleinbachselten. Das hat das bestätigt, was wirklich auch von der Staatsanwaltschaft

„In den Köpfen der Mehrheitsbevölkerung waren wir stets Kriminelle, es war in Wirklichkeit nichts Neues für uns.“

ausgegangen ist und natürlich auch vom Innenministerium. Man hat nicht über den Tellerrand geschaut, man hat nicht ermittelt, man hat gleich Rassismus und Vorurteile rausgelassen. Die Opfer wurden zu Tätern gemacht. Wir, die Verantwortlichen des Vereins Roma, führten ausführliche Gespräche mit den Roma. Die Polizei forderte uns auf, Fingerabdrücke abzugeben. Ich habe mit den Personen gesprochen, sich nicht zu sträuben, und sie haben die Fingerabdrücke ohne Bedenken abgegeben – auch ich. Weil auf einem Teil der Sprengfalle, ein Fingerabdruck gefunden worden ist, wollte man die Bestätigung haben, dass es kein Angehöriger der Volksgruppe war, also von den Roma selbst. Diese Situation hat sich emotional zugespitzt. Zwei Tage danach zeigte sich eine große Solidarität durch die Mehrheitsbevölkerung, viele Menschen sind auch zu uns ins Büro gekommen. Es waren Menschen dabei, die geweint und gemeint haben, so etwas dürfte nie in Österreich passieren und sich auch irgendwie schuldig gefühlt haben.

Wie hatten damals die Roma in Oberwart beziehungsweise die im Burgenland lebenden Roma damals auf den Anschlag reagiert?

Na ja, es war einmal ein Schockzustand. Den hatten wir vom Verein Roma ebenso. Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir uns beraten haben, wie es mit der Lernbetreuung weitergehen kann, mit dem Projekt der Verschriftlichung des Roman, welches wir 1993 begonnen hatten. Durch Gespräche und durch Öffentlichkeitsarbeit haben wir versucht, die Gräben, die von den Medien und teilweise von der Bevölkerung aufgerissen worden waren, wieder zuzuschütten. Aber es hat von den

Roma welche gegeben, die haben bei ihren Wohnungen die Rollos runtergelassen und gemeint: „Ich will nicht nach draußen, ich will, dass nicht mehr fotografiert wird, ich will meine Ruhe haben.“ Aber leider Gottes geschah das nicht, denn es waren viele nationale und internationale Medienvertreter vor Ort.

Wie hat das tragische Ereignis dein Leben und das deiner Familie beeinflusst oder verändert?

Man ist vorsichtiger geworden. Ich habe jetzt noch die Gewohnheit, dass ich unter mein Auto schaue, ob nicht irgendwas Verdächtiges montiert ist. Wir haben schon Vorsichtsmaßnahmen getroffen, dass die Kinder, dass Menschenleben nicht gefährdet sind. Es wird mit den Jugendlichen und deren Eltern gesprochen, dass man vorsichtig sein soll, aber man soll sich nicht zurückziehen.

Wie hat sich die gesellschaftliche und soziale Situation der Roma-Volksgruppe seit dem Attentat entwickelt?

Es hat sich vieles zum Positiven entwickelt und es ist viel passiert. Von der Romasiedlung sind sehr viele weggezogen, das Familiäre, das vorher geherrscht hat, wurde zerstört. Andererseits muss man das wiederum so sehen, man hat den Weg nach außen gewagt, man hat in der Stadtmitte von Oberwart einen Wohnsitz gefunden oder darüber hinaus im Bezirk, und kam sozusagen dadurch

auch mit der Mehrheitsbevölkerung in Kontakt, was vorher nicht so der Fall war. Erfreulich ist die Entwicklung im Bereich Bildung und Ausbildung. 90 Prozent der Roma-Jugendlichen ergreifen einen Lehrberuf und die anderen zehn Prozent gehen in Schulen weiter und studieren. Wir haben bereits etliche Akademikerinnen und Akademiker in unseren Reihen.

Welche Rolle können Bildung, Politik und die Zivilgesellschaft spielen, um ähnliche Gewalttaten in Zukunft zu verhindern?

Das wird schwierig sein, dass man Gewalttaten komplett verhindert. Ich glaube, da müsste eher ein gesetzlicher Weg gesucht werden, Aufklärungsarbeit geleistet werden und vielleicht manche digitalen Medien abgedreht werden, damit eben dort nicht Hass verbreitet werden kann oder Terrorismus gefördert wird. In erster Linie sollte man die Geschichte kennen und das ist genau das Manko der Bevölkerung. Man kennt die Geschichte von Ägypten, man kennt sie vom alten Rom, aber man kennt die eigene Geschichte vor Ort nicht und das ist wichtig für ein „Niemals wieder“. Das Wissen über die Roma-Volksgruppe und über alle anderen in Österreich anerkannten Volksgruppen sollte vielmehr in den Unterrichtsplan in den Schulen als auch in der Erwachsenenbildung forciert werden.

Emmerich Gärtner-Horvath war 1995 beim Verein Roma-Oberwart tätig. 2003 gründete er den Verein Roma-Service, in dessen Zentrum der Aktivitäten die Förderung, Bewahrung und Dokumentation der Kultur der Burgenland-Roma stehen.



Foto: KV-Roma

Mitmachen egal? Sicher nicht! Ein Plädoyer für die Selbstwirksamkeit

Von Daniela Schier

Vieles ist im Umschwung in diesem Land – es sind nicht wirklich erfreuliche Entwicklungen. Aber wenn wir genau hinschauen und den Blick von dem großen Getöse abwenden, dann sehen wir auch einiges Gutes, das sich tut: Denn einmal mehr beobachten wir aktuell Menschen, die in Österreich auf die Straße gehen, die ihre Meinung sagen zu dem, was gerade im Entstehen ist, und zwar laut und öffentlich. Es kommen Junge und Alte, Menschen unterschiedlicher sozialer und regionaler Herkunft, zu Fuß, mit Rädern, mit Kinderwagen, Organisationen schwenken große Fahnen, andere machen mit selbst gebastelten Schildern auf sich und ihre Anliegen aufmerksam. Und sie bewegen etwas.

Es gibt viele Gründe, um auf eine Demo zu gehen. Abgesehen von inhaltlichen Anliegen geht es oft auch darum, zu spüren, dass wir mit unseren Ideen nicht allein sind, und – durch die Gruppe gestärkt – zu erkennen, dass

wir etwas beitragen können. Nörglerinnen und Nörgler und Pessimistinnen und Pessimisten werden nicht müde, dagegenzuhalten und zu proklamieren: Das bringt doch nichts! Ihr könnt nichts verändern! Es ist doch sowieso schon alles egal!

Dagegen schreibe ich dieses Plädoyer: Bewiesenermaßen zeigen Aktivismus, zivilgesellschaftliches Engagement und friedlicher Protest Wirkung; sogar nachhaltig. **Erika Chenoweth** etwa führt dazu in ihren Publikationen viele historische Beispiele an, wo ziviler Ungehorsam tatsächlich zum Umsturz der vorherrschenden unterdrückenden politischen Mächte geführt hat. Und das mit einer Beteiligung der Bevölkerung von nur 3,5 Prozent. Der Marsch auf Washington, der Protest von **Rosa Parks**, die Besetzung der Zwentendorfer Au – Beispiele aus der älteren und jüngeren Geschichte, aus Österreich und anderen Ländern gibt es viele. Gerade im Bereich der



Foto: Amnesty International Österreich

Friedlicher Protest zeigt Wirkung und kann zu positiver Veränderung führen.



Menschenrechtsarbeit können wir auf unterschiedlichen Ebenen klar erkennen, welche positiven Veränderungen im Leben von Menschen durch den Einsatz vieler erreicht wurden.

Dass es nicht immer gleich die großen historischen Bewegungen sind, die wir anstoßen müssen, vergessen wir gerne im Zuge unseres Tuns. Nur zu oft drückt uns die große Erwartung in unserem alltäglichen Engagement die Luft weg. Die Ziele, die wir verfolgen, scheinen so schwer erreichbar, die Aufgabe schier unlösbar. Wir versuchen erst gar nicht aktiv zu werden, um der Enttäuschung und potenzieller Gegnerschaft aus dem Weg zu gehen. Das lässt uns kaum Raum für kreative Ideen und Strategien – stattdessen tendieren wir dazu, lieber in einer Situation ohne Macht, also der Ohn-macht, zu verweilen (und zu nörgeln), als der eigenen Ermächtigung eine Chance zu geben.

Dabei führen uns zwei einfache Fragen zum Kern von Aktivismus und Selbstwirksamkeit: „Wann habe ich das letzte Mal etwas dazu beigetragen, eine Situation für einen Menschen zu verbessern?“ und: „Wie ist es mir dabei ergangen?“ Es ist nicht leicht, sich für Menschenrechte einzusetzen, weder für die eigenen noch für die der anderen. Zivilcouragiertes Handeln ist immer auch ein Stück weit riskant und braucht Mut. Wir schaffen es nicht immer. Wichtig ist es aber, ein Gespür dafür zu entwickeln, wo Menschenrechte limitiert oder sogar verletzt werden. Und diese im Rahmen unserer Möglichkeiten zu verteidigen und jene zu unterstützen, die sich an vorderster Front für sie einsetzen.

Denn nicht jede oder jeder geht gerne auf Demos und schwenkt Banner. Und doch können wir alle jeden Tag einen Beitrag zur „Menschenrechtskultur“ leisten, indem wir hinschauen, wo andere wegschauen, indem wir andere Meinungen respektieren und uns im Perspektivenwechsel üben, indem wir uns Verbündete für unsere Anliegen suchen und andere bei ihnen unterstützen – im digitalen

Raum wie auf der Straße. Auch wenn wir vermeintlich nur kleine Schritte gehen, erkennen wir den Wirkungskreis des eigenen Tuns. Das macht uns schlussendlich resilient im Umgang mit den aktuellen Herausforderungen.

Für mehr Infos zu Amnesty International und unseren Angeboten zum Mitmachen und aktiv werden: <https://www.amnesty.at/mitmachen/>

Literaturtipp:

- Erika Chenoweth, Civil Resistance. What you need to know, NY 2021.
- Klaus Peter Hufer, Zivilcourage. Mut zu Widerspruch und Widerstand, Wien 2020.
- Lea Loos, Widerstand ist zwecklos? Nein! Ein Comic über gewaltlosen Widerstand, o. Ort 2021.

Daniela Schier studierte Geschichte, Internationale Entwicklung und Politikwissenschaft an der Universität Wien und absolvierte den Erasmus Mundus Master „Global Studies“ in Wien, Stellenbosch und Leipzig. Sie ist seit 2012 bei Amnesty International in verschiedenen Funktionen tätig, derzeit leitet sie den Bereich „Engagement“.

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



Aktiv werden im eigenen Umkreis?

Seit kurzem bietet Amnesty ein **Abo für seine Aktionspakete** an, die vier Mal im Jahr in Ihren Postkasten flattern. Damit bekommen Sie alle Infos und Materialien, die Sie brauchen, um sich für Menschen und ihre Rechte einzusetzen, direkt zu Ihnen nach Hause. Sie können mit Familie, Freunden, Nachbarn sowie mit Menschen in Ihrem privaten Umfeld aktiv werden.

Magazin

Um in die Menschenrechtswelt einzutauchen, abonnieren Sie unser Magazin. Die aktuelle Ausgabe beschäftigt sich mit dem großen Thema „Versöhnung“. Eine Bandbreite an Artikeln und Interviews informieren zu unterschiedlichen Aspekten und inspirieren, über den eigenen Umgang mit Versöhnung nachzudenken. Die ersten beiden Ausgaben sind kostenlos. Mehr Infos unter:

<https://www.amnesty.at/amnesty-magazin/>

Haben Sie noch Fragen? Melden Sie sich per Mail an: aktivwerden@amnesty.at. Wir freuen uns darauf, von Ihnen zu hören!

ERINNERN:AT - Jahresthema 2025:

80 Jahre Kriegsende. Befreiung. Neuanfang?

2025 jähren sich das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Wiedererrichtung eines demokratischen Österreichs zum 80. Mal. Das OeAD-Programm ERINNERN:AT nimmt dies zum Anlass für den Jahresschwerpunkt 2025. Im Laufe des Jahres veranstaltet ERINNERN:AT Gedenk- und Fortbildungsveranstaltungen und erstellt Bildungsangebote, die auf den Jahresschwerpunkt abgestimmt sind. Das zentrale Seminar, das vom 13. bis 15. November 2025 an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen-Gusen stattfinden wird, stellt den Höhepunkt der Aktivitäten dar. Über alle Vorhaben sowie über die historischen Hintergründe zum Jahr 1945 und dessen Folgen wird regelmäßig auf der Internetseite (<https://www.erinnern.at/themen/jahresthema-2025-80-jahre-kriegsende-befreiung-neuanfang>) informiert. Weiters bietet die Webseite von ERINNERN:AT eine kommentierte Sammlung von Lehr- und Lernangeboten zum Gedenkjahr 2025, die über das Jahr stetig erweitert wird.

Auftakt

Der Jahresschwerpunkt wurde mit der Präsentation der Erweiterung der Digitalen Erinnerungslandschaft (DERLA) um das Bundesland Salzburg am 27. Jänner 2025 an der Universität Salzburg eröffnet. DERLA ist eine Online-Datenbank (<https://gams.uni-graz.at/context:derla>), die alle öffentlich sichtbaren Erinnerungszeichen für Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen in Österreich dokumentiert. Das digitale Vermittlungsmedium besteht aus den Elementen einer interaktiven

Karte der Erinnerung, einem Archiv der Namen, einem Vermittlungsportal für die schulische Arbeit sowie kuratierten Wegen der Erinnerung.

Am 28. Jänner 2025 folgte an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Die Gegenwart des Holocaust“. Beide Veranstaltungen fanden im Kontext des Internationalen Holocaust-Gedenktages statt, der an die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Jänner 1945 erinnert.

Pädagogische Materialien

Zum Jahresschwerpunkt stellt ERINNERN:AT eine kuratierte Sammlung an pädagogischen Materialien und Medien auf seiner Website zur Verfügung. Die Angebote zeigen die vielfältigen Perspektiven auf die Ereignisse und versuchen, die unterschiedlichen Erfahrungen der Opfer, der Täterinnen und Tätern, der Personen, die ein Ereignis miterlebt haben und passiv gegenüberstanden, aber auch der Besatzungsmächte zu berücksichtigen. „Im Gedenkjahr 2025 möchten wir Lehrpersonen Informationen und Materialien zur Verfügung stellen, mit denen sie ihren Unterricht zum 80. Jahrestages des Kriegsendes und der Befreiung gestalten können. Dabei ist es uns wichtig, dass die Stimmen der Überlebenden gehört werden“, sagt **Patrick Siegele**, Leiter von ERINNERN:AT beim OeAD.

Ein Beispiel dafür ist das Unterrichtsmaterial „Lebenswege nach Mauthausen“, welches die KZ-Gedenkstätte Mauthausen in Kooperation mit ERINNERN:AT entwickelt hat. Über Illustrationen befassen sich die Lernenden mit Kurzbiografien von Menschen, die im KZ inhaftiert waren, die für die Verbrechen Verantwortung trugen oder die im Umfeld des Lagers lebten. Auch die Befreiung 1945 und die Folgen für die Betroffenen in der Zeit danach können anhand der Materialien aus verschiedenen Perspektiven gezeigt werden. Ein weiteres Angebot ist die Ausstellungs-Intervention „Befreiung 1945“ des Hauses der Geschichte Österreich: Neben den geschichtlichen Ereignissen beschäftigt sie sich mit individuellen Handlungsspielräumen und Entscheidungen, die Menschen im Übergang vom Kriegsende zum Neubeginn der Zweiten Republik trafen.

Linkempfehlungen:

<https://lebenswege.mauthausen-memorial.org/>
<https://hdgoe.at/befreiung1945>



Foto: Mauthausen Memorial

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Frühlingsgedanken

Apfelblüte
 Kirschblüte
 Blumenzwiebel
 Frühlingsblumen
 Blumenduft
 Schneeglöckchen
 Frühlingssonne
 Aprilwetter
 Vogelgesang
 Vogelnest
 Vogelei
 Ostern
 Osterglocken
 Osterjause
 Frühjahrsputz
 Gemüsebeet
 Salatpflanzen
 Bienen

Terne linajiskere gondi

phabengeri blija
 tschereschnakeri blija
 bokretakeri sir
 terno linajiskere bokreti
 bokretengero sung
 dschiveskero harangoro
 terno linajiskero kham
 apriliskero vejteri
 tschiriklakero dschilavipe
 tschiriklakero ficko
 tschiriklakero kuku
 patraja
 patrajakere harangi
 patrajakero habe
 terno linajiskero schuscharipe
 selenipeskeri mesuja
 schajatakere flaunclini
 daraschtscha

Auf den Bäumen sieht man die Knospen an ihren Zweigen.
Upro kaschtscha o knosplini upre lengere agore te dikel hi.

Die Kinder bemalen mit den Eltern Ostereier.
O tschave taj tschaj lengere dajenca taj dadenca o patrajakere kuki feschtinen.

Das Gemüsebeet wird für die Aussaat vorbereitet.
I selenipeskeri mesuja le hintinipeske kisetim ol.

Die Frühlingssonne genießen.
O terno linajiskero kham esbe te lel.

Einen Frühjahrsputz machen.
Jek terno linajiskero schuscharipe te kerel.

Küche der Roma/I kojhna le Romendar

Bohnenstrudel / Boboskeri riteschkija

Bohnen zählen zu den vielseitigsten und beliebtesten Hülsenfrüchten mit hohem Eiweißanteil und bieten eine unendliche Vielfalt an Zubereitungsmöglichkeiten. Sie passen perfekt in Suppen, Salate oder Currys. Eine kulinarische Spezialität ist der Bohnenstrudel. Hinsichtlich der Garungsart gibt es zwei Varianten: in Öl gebacken oder im Backrohr gebraten.

Zutaten für zwei Personen

1 Pkg. Strudelteigblätter
400 g weiße Bohnen getrocknet
(alternativ Bohnen aus der Dose)
80 g Semmelwürfel
2–3 EL Schweineschmalz oder Öl
1 mittelgroße Zwiebel
2 TL Majoran
1 TL Salz, ½ TL Pfeffer
1 Ei
1 Knoblauchzehe
1 Lorbeerblatt
2–3 EL Sauerrahm

Knoblauchsauce:

1 Becher Sauerrahm
½ Knoblauchzehe gehackt
Prise Salz und Pfeffer

Außerdem:

½ l Öl zum Herausbacken

Zubereitung

Getrocknete Bohnen über Nacht in kaltem Wasser einweichen. Bohnen mit reichlich frischem Wasser aufstellen, Lorbeerblatt zugeben, weichkochen und abseihen. Die Zwiebel fein würfelig schneiden und in einem Kochtopf in Schmalz rösten, bis sie gelb ist, die Bohnen hinzufügen, kurz mitrösten. Danach die Semmelwürfel beimengen und mit den Bohnen vermischen, zum Schluss den Sauerrahm beimengen.

Teig rechts und links einschlagen, einrollen und mit der Nahtseite nach unten auf das Backblech legen.



Foto: KV-Roma

Mit Salz, Pfeffer, Majoran und gehacktem Knoblauch würzen. Die Masse in eine Schüssel geben, zirka fünf Minuten auskühlen lassen und anschließend das Ei unterheben. Den Strudelteig auflegen und in rechteckige Stücke (20 cm x 15 cm) schneiden. 150 bis 160 g von der Bohnenmasse auf das Teigrechteck legen, die Seiten etwas einfalten und einrollen. Öl in einer Pfanne heiß werden und den Strudel darin schwimmend herausbacken, wobei die Verschlussseite zuerst in die Pfanne kommt. Für die Knoblauchsauce den Sauerrahm mit Knoblauch, Salz und Pfeffer verrühren. Dazu empfiehlt sich ein Gurken- oder Blattsalat als Beilage.



Der Bohnenstrudel ist vor allem im Burgenland ein beliebtes Gericht. Bohnen sind und waren schon immer ein beliebter Bestandteil der pannonischen Küche.

Foto: KV-Roma

Internationaler Holocaustgedenktag: Filmvorführung „SIDONIE“

Am 27. Jänner 2025 jährte sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee zum 80. Mal. 2005 wurde der 27. Jänner von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“ erklärt.

Aus diesem Anlass wurde am 23. Jänner 2025 im Roma-Doku der Film „SIDONIE“, nach der Erzählung „Abschied von Sidonie“ des österreichischen Schriftstellers **Erich Hackl**, der gemeinsam mit der Regisseurin **Karin Brandauer** das Drehbuch zum Film erarbeitet hatte, gezeigt. Mit dem Film wurde all jenen Opfern, die während der NS-Diktatur entrechtet, vertrieben, gequält und ermordet wurden, ein ehrendes Gedenken gewidmet und ihr Schicksal beispielhaft erzählt. Nur wenige erlebten die Befreiung des Konzentrationslagers. Die Überlebenden blieben bis an ihr Lebensende gezeichnet.

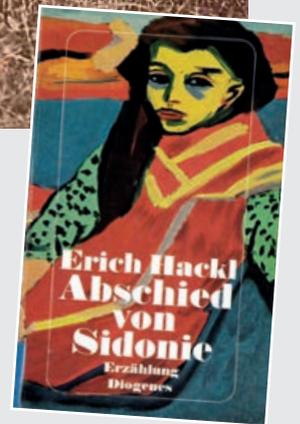
Erzählt wird die Geschichte des Roma-Mädchens **Sidonie Adlersburg**, das am 18. August 1933 vom Pförtner des Krankenhauses Steyr entdeckt wurde. Der Säugling wurde von einem Arbeiterhepaar in Pflege genommen und wie deren eigene Tochter betrachtet. Gemäß der NS-Ideologie wurde Sidonie von den Fürsorgebehörden gegen den massiven Widerstand der Pflegeeltern als „artfremdes“ Kind der leiblichen Mutter zugeführt und in das sogenannte „Zigeunerlager“ des KZ Auschwitz deportiert. Dort starb sie nach Aussage ihres leiblichen Bruders am 6. August 1943, traumatisiert durch den Verlust ihrer Bezugspersonen, weil sie Essen und Schlaf verweigerte.

Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma **Christian Klippel** freute sich über das große Interesse am Film und konnte die Generalsekretärin des Zukunftsfonds der Republik Österreich **Anita Dumfahrt**, die Botschafterin des österreichischen Außenamtes **Ulrike Hartmann**,



Foto: Nachlass Familie Breirather/Archiv Roma-Doku

Birgit Krömer von der israelischen Botschaft, **Armin Schuller** von der Botschaft der USA sowie zahlreiche Vereinsmitglieder und Unterstützer begrüßen.



Auschwitz ist das Synonym für den Massenmord der Nazis an Juden, Roma und Sinti und anderen Verfolgten. Von den etwa 23.000 nach Auschwitz deportierten europäischen Roma und Sinti kamen ca. 21.000 ums Leben oder wurden in den Gaskammern ermordet. In Block 13 des Stammlagers in Auschwitz dokumentiert eine Ausstellung den Völkermord an den Roma und Sinti.



Foto: KV-Roma

Oben: Die kleine Sidonie mit ihrer geliebten Puppe.

Die Verfilmung des tragischen Lebens von Sidonie Adlersburg, basierend auf dem Buch von Erich Hackl, berührte das Publikum.

Ausstellung

Längst vergessene Held*innen – Sinti*zze und Rom*nja-Sportler*innen

Vom 20. Februar 2025 bis 19. März 2025 wurde in der Nürnberger Kulturwerkstatt Auf AEG die beeindruckende Ausstellung „Längst vergessene Held*innen – Sinti*zze und Rom*nja-Sportler*innen“ gezeigt. Porträtiert werden Athletinnen und Athleten, die zur Sichtbarkeit der Roma und Sinti im Sport beitragen. Die Schau wurde vom ehemaligen Boxer und Mitglied des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma **Oswald Marschall** gemeinsam mit dem Sportpädagogen **Andrzej Bojarski** konzipiert und schließt eine Lücke in der deutschen Sportgeschichte. Namen wie **Johann „Rukeli“ Trollmann**, der als Sinto und Boxer in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurde, sind vereinzelt bekannt, während die Leistungen vieler anderer Roma und Sinti weitgehend unerwähnt bleiben. Im Rahmen der Eröffnung gewährte Marschall einen Einblick in seine Karriere und berichtete dem Publikum über seine Erfahrung als heranwachsender Sinto in den 1960er- und 1970er-Jahren.

Marcella Reinhardt vom bayerischen Landesverband Deutscher Sinti und Roma, die DFB-Vizepräsidentin und ehemalige Profifußballerin **Célia Šašić** sowie die Nürnberger Stadträtin **Diana Liberova** betonten in ihren Grußworten die Bedeutung der Ausstellung und unterstrichen die Wichtigkeit von Vorbildern aus der Community.

Präsentiert werden unter anderem die Geschichten der Fußballerin **Angel Theiß** und des Fußballers **Sergio Peter**, des Kickboxers **Gerard Lindner** sowie des Kurators **Oswald Marschall**. Ein Ziel der Ausstellung ist es,



Marcella Reinhardt, Andrzej Bojarski, Célia Šašić, Oswald Marschall, Diana Liberova (v.l.).

Foto: VDSR Bayern

die Mehrheitsgesellschaft für die Situation von Sinti und Roma zu sensibilisieren.

Organisiert wurde „Längst vergessene Held*innen – Sinti*zze und Rom*nja-Sportler*innen“ von der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur, Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg in Kooperation mit dem bayerischen Landesverband Deutscher Sinti und Roma.

Neues monatliches ORF TV-Format

„Daheim – das Volksgruppenmagazin“

Seit Dezember 2024 ist das Volksgruppenmagazin „Heimat, fremde Heimat“ Geschichte. Nach 35 Jahren verabschiedet sich die Sendung vom Bildschirm ins Fernseharchiv. Ersetzt werden soll sie durch zwei zeitgemäßere Sendungen. Eine davon startete Ende Jänner 2025 in ORF 2 unter dem Titel „Daheim – das Volksgruppenmagazin“.

Inhaltlich werden Einblicke in Leben und Geschichte österreichischer Volksgruppen gegeben und gesellschaftliche Entwicklungen im Minderheitenschutz beleuchtet. Das ORF-Magazin wird von der Minderheitenredaktion in Wien in Zusammenarbeit mit dem Multimedialen Archiv produziert. „Daheim“ wirft regelmäßig auch einen Blick über den Tellerrand und zeigt, wie Minderheitenschutz in anderen Ländern gelebt wird. Obwohl Volksgruppen seit Jahrhunderten in Österreich beheimatet sind, wissen

viele Menschen nur wenig über sie. Daher schafft die Minderheitenredaktion hier ein neues Angebot, erklärt die Sendungsverantwortliche **Clara Akinyosoye**. **Lisa Totzauer**, Chefredakteurin der ORF TV- Magazine, sagte in einem Interview, dass die Volksgruppen ein kultureller und bereichernder Teil unserer Identität seien. „Es geht in dem neuen Format darum, dass wir diese Identität und Geschichte herzeigen, sichtbar machen und Wissen weitergeben. Das ist wichtig für einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk.“

Sendetermine

„Daheim“ wird einmal im Monat am **Freitag um 10.40 Uhr** und am **Sonntag um 13.35 Uhr** auf ORF 2 und am **Dienstag um 08.55 Uhr** in ORF III ausgestrahlt. Außerdem ist die Sendung auf ORF ON verfügbar.

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Gedenken bei Mahnmal für Roma und Sinti

Anlässlich der Internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier 2025 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen findet am **Sonntag, dem 11. Mai 2025, um 09.00 Uhr**, im Beisein von Vertretern des Kulturvereins österreichischer Roma und der Romapastoral der Diözese Eisenstadt eine Kranzniederlegung in Erinnerung ihrer NS-Opfer statt.

Die Gedenkfeier bietet die Gelegenheit, der Opfer des Nationalsozialismus und der systematischen Verfolgung und Ermordung der Roma und Sinti zu gedenken.

Noch kurz vor Kriegsende, am 9. März 1945, kamen in einem Transport aus Ravensbrück 450 Sinti- und Roma-

Frauen mit ihren Kindern nach Mauthausen. Die Säuglinge und Kinder wurden sofort nach ihrer Ankunft von den Nationalsozialisten ermordet.

Das diesjährige Thema der Gedenk- und Befreiungsfeier „Gemeinsam für ein Niemals wieder!“ unterstreicht nicht nur die historische Dimension des Gedenkens, sondern fordert auch dazu auf, die Lehren aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft wachzuhalten. Die Veranstaltung startet mit einem Gedenkzug um **11.00 Uhr**.



Foto: KV-Roma

Das Mahnmal für Roma und Sinti der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurde vom österreichischen Bildhauer Josef Pillhofer und seinem Sohn Architekt Markus Pillhofer entworfen und am 9. Mai 1998 feierlich enthüllt.

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Tel.: 0650/427-60-62;
E-mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien,
E-mail: office@kv-roma.at

Stadt Salzburg

Erinnerung an den NS-Völkermord an Roma und Sinti



Foto: KV-Roma

Am **Freitag, 25. April 2025, 11.00 Uhr**, findet in der **Stadt Salzburg am Ignaz-Rieder-Kai 21** vor dem Mahnmal für Roma und Sinti die alljährliche Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung in Erinnerung an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti statt.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg auf dem ehemaligen Trabrennplatz Roma und Sinti aus der Stadt und den Landregionen zusammengetrieben. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war von Mitte Juli 1940 bis 10. September 1940 nur Zwischenstation. Zurück ging es zum „Sammelplatz Maxglan“, der zwischenzeitlich zum streng abgeriegelten Lager ausgebaut worden war. Ende März/Anfang April 1943 wurde das Lager Maxglan aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Roma und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.

Veranstalter: Kulturverein österreichischer Roma,
Friedensbüro Salzburg

Auskunft: Kulturverein österreichischer Roma
Tel.: +43/1/310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr: 02Z030317 M